

Lateinamerika

Lateinamerika: Rückblick 2008

Die 20 für die deutsche Wirtschaft wichtigsten Länder Lateinamerikas und der Karibik erzielten 2008 ein Wirtschaftswachstum von 5,4 %. Ohne die von der Region nicht verschuldete internationale Finanzkrise wäre das Wachstum um 1,5 – 2 % höher ausgefallen. Das Pro-Kopf-Einkommen nahm im Schnitt um 3,3 % zu. Die offizielle Arbeitslosenrate verringerte sich auf 7,5 %. Allerdings stieg das Inflationstempo wegen hoher Lebensmittel- und Brennstoffpreise auf 8,8 % an. Der Primärüberschuss der Staatshaushalte ging leicht auf 1,6 % zurück. Sowohl die Auslandsverschuldung als auch die gesamte Staatsverschuldung nahmen in Relation zum BIP erneut ab. Der Export der Region expandierte um 18,2 % und der Import um 22,8 %. Durch den stärkeren Zuwachs der Importe verringerte sich der Handelsbilanzüberschuss Lateinamerikas auf nur noch US\$ 19,4 Mrd. Die Leistungsbilanz wurde mit 0,6 % des BIP negativ. Der Direktinvestitionszufluss blieb in etwa auf dem hohen Vorjahresniveau. Entsprechend schloss die Kapitalbilanz Lateinamerikas und der Karibik mit einem kräftigen Überschuss von US\$ 83,0 Mrd. ab. Gleichzeitig wurde ein Nettomittelabfluss von US\$ 37,3 Mrd. registriert. Die Zahlungsbilanz wies einen Überschuss von US\$ 56,5 Mrd. auf. Die Währungen wurden durch die Finanzkrise geschwächt. Die Börsen Lateinamerikas mussten aus dem gleichen Grund Verluste um bis zu 50 % hinnehmen. Trotzdem schnitt die Region insgesamt weitaus besser ab als die Industrieländer.

Erneut hohes Wirtschaftswachstum

Nach Zahlen der UNO-Kommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL) erzielten die Volkswirtschaften der Region im Jahr 2008 ein Wirtschaftswachstum von 4,6 %. Gemäß den Berechnungen des Lateinamerika Vereins, die auf den offiziellen Zahlen der Regierungen und Zentralbanken beruhen, lag die BIP-Wachstumsrate der 20 für die deutsche Wirtschaft wichtigsten Länder der Region sogar bei 5,4 %. Bei einem weltweiten Wirtschaftswachstum von 2,5 % im vergangenen Jahr erreichte Lateinamerika somit erneut ein überdurchschnittliches Ergebnis. Das Wachstum der Euro-Länder von 1,1 % wurde noch deutlicher übertroffen. Ohne Weltfinanzkrise wäre die Wachstumsbilanz Lateinamerikas noch beeindruckender ausgefallen. Besonders im letzten Quartal 2008 wurden die meisten Länder von einer Konjunkturlaute erfasst, die sich negativ auf das Jahresergebnis auswirkte. Die Region wurde von der externen Krise wie folgt angesteckt: durch den mengenmäßigen Rückgang der weltweiten Nachfrage, das Absinken des Commodity-Preisniveaus, die Verknappung und Verteuerung der Finanzierungsmöglichkeiten und die Verringerung der Überweisungen der in den Industrieländern lebenden Staatsbürger (vor allem Zentralamerika und die Karibik). Die Mehrzahl der Regierungen und Zentralbanken Lateinamerikas ergriffen als Antwort auf die Krise umfangreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Liquidität und zur Unterstützung besonders betroffener Sektoren. U.a. wurden die Mindestreserven bei den Zentralbanken verringert, Devisen zur Stützung der Landeswährungen eingesetzt, Steuersätze gesenkt, bedrohten Branchen Kredite zu Vorzugskonditionen angeboten und zusätzliche Mittel für Konjunktur- und Sozialprogramme bereitgestellt. Trotzdem konnte ein leichter Rückgang der Wachstumsrate der Region nicht verhindert werden.

Alle Länder mit Zuwächsen

Allerdings erzielten 2008 nach CEPAL-Angaben wieder alle Länder Lateinamerikas und der Karibik im dritten Jahr hintereinander Wirtschaftswachstum. Wegen der Folgen der Weltfinanzkrise im 2. Halbjahr blieben die meisten Zuwachsraten unter dem Vorjahresniveau. Ein höheres Wachstum als im Vorjahr wiesen nur fünf Länder auf: Uruguay (11,5 %), Peru (9,4 %), Ecuador (6,5 %), Brasilien (5,9 %) und Bolivien (5,8 %). Diese Länder gehörten hinsichtlich ihrer Wachstumsraten auch zur Spitzengruppe der Region. Es fehlen dabei lediglich noch Panama (9,2 %) und Argentinien (6,8 %). Venezuelas Wirtschaftswachstum war auch aufgrund des krassen Rückgangs des weltweiten Erdölpreisniveaus, der Beschneidung des Privatsektors und der sinkenden Effizienz in den verstaatlichten Unternehmen auf 4,8 % zurückgegangen. Chiles BIP-Wachstum hatte sich auf 3,8 % verringert und das Kolumbiens auf 3 %. Mexiko, dessen Wirtschaft über die nordamerikanische Freihandelszone NAFTA eng mit den USA verflochten ist, enttäuschte mit einem BIP-Zuwachs von nur 1,8 %. Nicht nur in den einzelnen Ländern, auch regional ergaben sich unterschiedliche Ergebnisse. Während die Wirtschaft Südamerikas im Schnitt um 5,9 % zugelegt hatte, wuchs Zentralamerika um 4,4 % und die Karibik nur um 2,4 %. Günstige externe Bedingungen hatten besonders im 1. Halbjahr zum Wirtschaftsboom vor allem Südamerikas beigetragen. Die Binnennachfrage in der Gesamtregion war erneut kräftig um 6,6 % in die Höhe gegangen und der private Konsum um 5,2 %. Die Binnensparquote lag mit 21,7 % des BIP leicht unter dem Vorjahresniveau von 22,5 %. Die Bruttoanlageninvestitionen waren 2008 um 10 % in die Höhe gegangen und nahmen auf 21,9 % des BIP zu. Kumuliert ergab sich damit seit 2003 ein Zuwachs um 74 %.

Anhaltendes Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens

2008 nahm das Pro-Kopf-Einkommen in Lateinamerika und der Karibik durchschnittlich um 3,3 % zu. Für den Zeitraum 2004-2008 ergab sich damit ein kumulierter BIP-Zuwachs pro Kopf von 22,2 %. Das entspricht einem Jahresdurchschnitt von 4,1 %. Dagegen war im Zeitraum 1981-2003 insgesamt lediglich ein Plus von 2,9 % registriert worden. Auf das Jahr umgerechnet hatte sich somit für diesen langen Zeitraum eine kaum erwähnenswerte Zunahme des Pro-Kopf-Einkommens von 0,1 % ergeben. Die größten Zunahmen dieses Indikators erzielten Uruguay (11,2 %), Peru (8,2 %), Panama (7,5 %), Argentinien (5,8 %), Ecuador (5 %), Brasilien (4,5 %) und Kuba (4,3 %). Unter zwei Prozent, d.h. in der Regel auf bzw. unter der Zuwachsrate der Bevölkerung, blieben Kolumbien, Honduras und Nicaragua (je 1,7 %), Costa Rica (1,6 %), El Salvador (1,3 %), Guatemala (0,8 %) und Mexiko (0,6 %). In zwei Ländern verringerte sich das Pro-Kopf-Einkommen: Jamaika (- 0,5 %) und Haiti (- 0,2 %). Das Pro-Kopf-Einkommen sagt als Durchschnittswert zwar nichts über die tatsächliche Einkommensverteilung aus, gibt aber einen Hinweis auf die Kaufkraftentwicklung.

Soziale Lage verbessert

Die offizielle Arbeitslosenrate ging 2008 um 0,5 Prozentpunkte auf 7,5 % zurück. Von dieser Entwicklung profitierten die meisten Länder Südamerikas. Ausnahmen waren Chile und in geringerem Maße auch Kolumbien. In Mexiko stieg die Arbeitslosenrate leicht von 4,8 % auf 4,9 % an. Damit blieb das Land zusammen mit Costa Rica (4,8 %) am unteren Ende der offiziellen Arbeitslosenzahlenskala. In der Karibik wurde dagegen generell eine leicht gegenläufige Tendenz festgestellt. Der Anteil der Beschäftigten an der arbeitsfähigen Bevölkerung Lateinamerikas und der Karibik stieg 2008 um 0,3 Prozentpunkte auf rund 55 % an. In den meisten Ländern Lateinamerikas ergab sich eine Zunahme der formellen Beschäftigungsverhältnisse um rund 5 %. Die offiziellen Angaben der einzelnen Länder bezogen sich in der Regel auf die Bevölkerung in den größten Städten; die Landbevölkerung blieb unberücksichtigt. Auch die Unterbeschäftigung und die Tatsache, dass weiterhin fast die Hälfte der Lateinamerikaner ihren Lebensunterhalt auf dem grauen Markt verdienen, widerspiegelt sich nicht in den offiziellen Angaben. Der Mindestlohn stieg zwar im vergangenen Jahr real um 4,2 % an. Die Kaufkraft der Löhne nahm wegen des gestiegenen Inflationstempos insgesamt trotzdem um 0,6 % ab. Der Anteil der in Armut lebenden Lateinamerikaner verringerte sich 2008 um rund 0,5 Prozentpunkte auf 34,5 %.

Inflationstempo weiter angestiegen

2008 nahm das durchschnittliche Inflationstempo Lateinamerikas und der Karibik von 6,5 % auf 8,8 % zu. Damit wurde bereits im zweiten aufeinanderfolgenden Jahr ein Anstieg des Inflationsniveaus registriert. Länder, die in größerem Maße Lebensmittel oder Brennstoffe importieren mussten, waren von der Inflationsentwicklung besonders betroffen. In Venezuela trugen neben hohen Lebensmittelimporten die Unterversorgung an Nahrungsmitteln und unkontrollierte Staatsausgaben, die zu einem Überschuss an interner Liquidität führten, zur kräftigen Beschleunigung des Inflationstempos bei. Um das Inflationstempo zu verlangsamen, beschlossen die Zentralbanken der meisten Länder Lateinamerikas Erhöhungen der Leitzinssätze. Damit wurde zwar zum Teil das erstrebte Ziel erreicht. Die Verteuerung der Kredite wirkte sich aber konjunkturremendend aus. Fast alle Länder der Region mussten eine Beschleunigung des Inflationstempos hinnehmen. Stärkere Zuwächse wiesen auf: Venezuela (32,7 %), Jamaika (24,0 %), Haiti (18 %), Costa Rica (16,3 %), Trinidad & Tobago (15,4 %), Nicaragua (15,2 %) Bolivien (12,1 %), Guatemala und Honduras (je 10,9 %), Ecuador (9,1 %), Chile (8,9 %), Uruguay (8,5 %), Paraguay (8,3 %), Argentinien (7,9 %), Panama und Kolumbien (je 7,7 %), Dominikanische Republik (7,2 %), Peru (6,7 %) sowie Brasilien (6,4 %). In Argentinien wurde zwar ein leichter Rückgang der Inflationsrate von 8,5 % auf 7,9 % ermittelt. Die Angaben der argentinischen Regierung zur Inflationsentwicklung werden aber dort von der Privatwirtschaft angezweifelt; ihrer Meinung nach ist das tatsächliche Inflationsniveau mindestens doppelt so hoch. Für fast alle Länder gilt, dass das Inflationstempo im 4. Quartal 2008 u.a. als Folge der gesunkenen Weltmarktpreise für Lebensmittel und Brennstoffe wieder etwas zurückging.

Staatsfinanzen unter Druck

Die Regierungen Lateinamerikas mussten 2008 zusätzliche Anstrengungen unternehmen, um die Staatsfinanzen unter Kontrolle zu halten. In den ersten drei Quartalen mussten sie eingreifen, um das Inflationstempo zu verringern, das vor allem als Folge der Erhöhungen der Lebensmittel- und Treibstoffpreise angestiegen war. Parallel dazu wurden zusätzliche Subventionen und andere soziale Unterstützungsinstrumente für die Bevölkerung mit niedrigem Einkommen beschlossen. Im 4. Quartal machten sich dagegen die Auswirkungen der weltweiten Finanzkrise bemerkbar. Bei zurückgehenden Steuereinnahmen mussten die Regierungen Maßnahmen zur Erhaltung der Bankenliquidität, zur Stützung besonders betroffener Branchen und der Landeswährung sowie zur Wiederankurbelung der Konjunktur ergreifen. Außerdem wurden die öffentlichen Investitionen im Infrastrukturbereich erhöht. Insgesamt schloss das Jahr mit einem Primärüberschuss in den Staatshaushalten von 1,6 % ab. Im Vorjahr hatte der Überschuss bei 2,4 % gelegen. Die Staatseinnahmen lagen im dritten Jahr hintereinander durchschnittlich bei rund 20 % des BIP. Zehn Jahre zuvor hatten sie erst 15 % des BIP ausgemacht. Allerdings waren dafür in erheblichem Maße die außerordentlichen Einnahmen aus dem Commodity-Export verantwortlich. Die Verschuldung der Zentralregierungen verringerte sich 2008 um 2,2 Prozentpunkte auf nur noch 28 %

des BIP. 2002 hatte sie noch 59 % betragen. Alle Länder hatten von dieser Entwicklung profitiert. Nur Argentinien (48,0 %) und Panama (46,6 %) wiesen noch eine Verschuldung von mehr als 40 % des BIP auf. Die Devisenreserven-Bestände der Zentralbanken erreichten 2008 eine neue Rekordhöhe von US\$ 520 Mrd. Der Zuwachs um 18 % lag aber unter dem des Vorjahres von 47 %.

Auslandsverschuldung leicht angestiegen

2008 nahm die Auslandsverschuldung Lateinamerikas und der Karibik nach den vorläufigen CEPAL-Angaben leicht um US\$ 17,1 Mrd. auf US\$ 749,5 Mrd. zu. Gleichzeitig ging aber das Verhältnis der Auslandsschulden zum BIP von 20 % auf 19,6 % zurück. Es war der Region damit erneut gelungen, die Schuldenlast relativ zu verringern. Dazu hatte auch die Abwertung verschiedener lateinamerikanischer Landeswährungen beigetragen. Die höchste Auslandsverschuldung wiesen folgende Länder auf: Brasilien 205,5 Mrd., Mexiko 126,2 Mrd., Argentinien 128,7 Mrd., Chile 63,3 Mrd., Venezuela 56,2 Mrd., Kolumbien 45,8 Mrd. und Peru 36,0 Mrd. Die Relation „Auslandsverschuldung zu den Exporterlösen“ verringerte sich 2008 von 94,0 % auf 81,4 %. Im Jahr 1998 hatte die Auslandsschuld Lateinamerikas und der Karibik noch 229 % der Exporterlöse ausgemacht. Die Relation „Zins- und Gewinnüberweisungen zu den Exporterlösen“ nahm dagegen im Jahr 2008 von 10,7 % auf 12,3 % zu.

Export weiter expandiert

2008 stieg der Export der Industrieländer nach Angaben des Internationalen Währungsfonds um 4,1 % an und der der Entwicklungs- und Schwellenländer um 5,6 %. Die Zuwachsrate der lateinamerikanischen Güterexporte lag mit 18,2 % wieder weit über dem Durchschnitt. Verantwortlich dafür war in den ersten drei Quartalen 2008 vor allem die anhaltend hohe Weltmarktnachfrage nach lateinamerikanischen Brennstoffen, Bergbauprodukten und Agrarprodukten. Eine Zunahme hatte sich vor allem bei den Preisen ergeben (+ 17,8 %) und nur in geringem Maße bei den Mengen (+ 1,8 %). Die Verbesserung der Terms of Trade für Lateinamerika lag 2008 mit 4,6 % deutlich über dem Niveau des Vorjahres von 2,5 %. Seit 2001 kumulierte sich die Verbesserung der Terms of Trade zugunsten Lateinamerikas auf 28,1 %. Insgesamt beliefen sich die Exporteinnahmen der Gesamtregion auf US\$ 820,2 Mrd. Die acht führenden Exportnationen waren Mexiko (US\$ 304,5 Mrd.), Brasilien (US\$ 199,2 Mrd.), Venezuela (US\$ 94,1 Mrd.), Argentinien (US\$ 73,1 Mrd.), Chile (US\$ 68,3 Mrd.), Kolumbien (US\$ 37,7 Mrd.), Peru (US\$ 32,1 Mrd.) und Ecuador (US\$ 19,3 Mrd.). Zur Gruppe der Länder, die ebenfalls Ausfuhren in zweistelliger US\$-Milliarden-Höhe erzielten, gehörten noch Trinidad & Tobago (US\$ 16,7 Mrd.) und Panama (US\$ 10,3 Mrd.).

Importwachstum verringerte Handelsbilanzüberschuss

Die lateinamerikanischen Warenimporte hatten 2008 mit 22,8 % wieder stärker zugelegt als die Exporte. Damit überstiegen sie sowohl das Wachstumstempo der Industrieländerimporte von 1,8 % als auch das kumulierte Wachstum der Einfuhren der Entwicklungs- und Schwellenländer von 10,9 %. Der hohe Zuwachs der lateinamerikanischen Einfuhren war sowohl auf eine Zunahme der Preise als auch der Mengen zurückzuführen: Die Importpreise waren um 21,2 % nach oben gegangen und Importmengen um 10,6 %. Am Preisanstieg waren in starkem Maße teurere Nahrungsmittel- und Brennstoffimporte beteiligt. Die kräftige Zunahme der Importmengen deutet gleichzeitig auf eine weitere Erstarbung der Binnenkaufkraft und ein Anstieg der Kapitalgüterinvestitionen hin. So waren hauptsächlich langlebige Konsumgüter sowie Maschinen und Anlagen an der mengenmäßigen Zunahme der Einfuhren beteiligt. Die Zunahme der venezolanischen Exporterlöse war ausschließlich auf das gestiegene Erdölpreinsniveau zurückzuführen. Bei den Einfuhren von insgesamt US\$ 871,7 Mrd. standen die führenden acht Ausfuhrländer ebenfalls an der Spitze, verstärkt durch ein Land der Karibik: Mexiko US\$ 320,0 Mrd., Brasilien US\$ 173,7 Mrd., Chile US\$ 58,1 Mrd., Argentinien US\$ 55,3 Mrd., Venezuela US\$ 46,3 Mrd., Kolumbien US\$ 36,3 Mrd., Peru US\$ 29,0 Mrd. sowie Ecuador und die Dominikanische Republik je US\$ 17,5 Mrd. Einfuhren von mehr als US\$ 10 Mrd. realisierten außerdem Panama (US\$ 14,4 Mrd.), Costa Rica (US\$ 14,1 Mrd.), Guatemala (US\$ 13,9 Mrd.) und Trinidad & Tobago (US\$ 11,0 Mrd.). Die Dienstleistungsbilanz wies bei Exporten von US\$ 115,4 Mrd. und Importen von US\$ 144,9 Mrd. ein kräftiges Defizit auf. Die stärkere Dynamik der Importe verursachte erneut eine Verringerung des Handelsbilanzüberschusses Lateinamerikas, diesmal von US\$ 47,9 Mrd. auf nur noch US\$ 19,4 Mrd. Größere Plus-Salden erzielten insbesondere Staaten mit hohen Rohstoffausfuhren: Venezuela US\$ 40,8 Mrd., Argentinien 16,6 Mrd., Chile US\$ 8,4 Mrd., Brasilien US\$ 7,2 Mrd., Trinidad & Tobago US\$ 6,1 Mrd., Peru US\$ 1,7 Mrd. und Bolivien US\$ 1,0 Mrd. Allerdings fielen diese Handelsbilanzüberschüsse mit Ausnahme Venezuelas geringer aus als im Vorjahr. Mexiko sowie die Mehrzahl der Länder Zentralamerikas und der Karibik mussten Handelsbilanzdefizite hinnehmen.

Leistungsbilanz negativ

Erstmalig nach fünf Jahren schloss Lateinamerika und die Karibik das Jahr 2008 mit einem negativen Leistungsbilanzsaldo ab: Das Minus belief sich auf US\$ 25,5 Mrd. und entsprach damit 0,6 % des BIP. Gegenüber 2007 bedeutet dies eine Verschlechterung des Leistungsbilanzsaldos um US\$ 44,2 Mrd. An dieser Entwicklung war Brasilien in starkem Maße beteiligt: Während die Leistungsbilanz dieses Landes 2007 noch mit einem leichten Überschuss von US\$

1,7 Mrd. abgeschlossen hatte, wies sie Ende 2008 ein Defizit von US\$ 27,8 Mrd. auf. In der Rangliste der größten Leistungsbilanzdefizite folgten Mexiko (- US\$ 15,1 Mrd.), Kolumbien (- US\$ 6,4 Mrd.), Chile und die Dominikanische Republik (je - US\$ 5,8 Mrd.) sowie Peru (- US\$ 5,1 Mrd.). Der Rückgang des Leistungsbilanzüberschusses der Region war sowohl auf die Handelsbilanz zurückzuführen, als auch auf die Entwicklung in der Dienstleistungs- und der Transferbilanz sowie der Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen (u.a. Zinsen und Gewinne). Alleine die Zinszahlungen und die Überweisungen von Gewinnen hatten um 21,5 % auf US\$ 110 Mrd. zugelegt. Die Zahlungen der Auslandslateinamerikaner an ihre Verwandten in der Heimat nahmen dagegen nur noch um 2,4 % auf US\$ 68,1 Mrd. zu. Überschüsse in der Leistungsbilanz erzielten Venezuela (US\$ 39,8 Mrd.), Argentinien (US\$ 10,4 Mrd.), Trinidad & Tobago (US\$ 4,9 Mrd.), Bolivien (US\$ 2,1 Mrd.) und Ecuador (US\$ 1,6 Mrd.). Alle diese Länder profitierten von hohen Ausfuhrüberschüssen. Darüber hinaus war Venezuela wieder nur in geringem Maße von Schuldendienstleistungen betroffen.

Weiter hoher Zuwachs der ausländischen Direktinvestitionen

Nach vorläufigen Angaben der UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD) haben zwar 2008 die weltweiten Direktinvestitionsflüsse um ca. 21 % auf US\$ 1,44 Billionen abgenommen. Von dieser Entwicklung waren aber die Entwicklungs- und Schwellenländer nicht betroffen: Diese Länder verzeichneten eine Zunahme des Direktinvestitionszuflusses um 3,6 %. Somit gingen fast 36 % der Direktinvestitionen in diese Ländergruppe, die zehn Jahre zuvor erst mit 20 % beteiligt gewesen war. Entsprechend verringerte sich der Anteil der Industrieländer. Die Direktinvestitionen in Lateinamerika stiegen sogar überdurchschnittlich stark um 12,7 % an. Brasilien stand als Zielland ausländischer Direktinvestitionen sowohl unter den Schwellenländern als auch unter den BRIC-Staaten mit US\$ 41,7 Mrd. an dritter Stelle. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies ein Zuwachs um 20,6 %. China konnte eine Zunahme der ausländischen Direktinvestitionen um 10,6 % auf US\$ 92,4 Mrd. (einschl. Hongkong sogar US\$ 153,1 Mrd.) erreichen und Russland um 17,6 % auf US\$ 61,7 Mrd. Indien kam an vierter Stelle mit einem Rekord-Plus von 59,9 % auf US\$ 36,7 Mrd. Nach Brasilien folgten in der lateinamerikanischen Rangliste Mexiko (US\$ 20,7 Mrd.), Chile (US\$ 17,8 Mrd.), Kolumbien (US\$ 10,9 Mrd.), Peru (US\$ 7,4 Mrd.) und Argentinien (US\$ 7,3 Mrd.). - Die vorläufigen CEPAL-Zahlen sind weniger aussagekräftig, da sie einen Nettosaldo zwischen ausländischen Direktinvestitionen in Lateinamerika/der Karibik, Kapitalabzügen und lateinamerikanisch/karibischen Direktinvestitionen im Ausland darstellen. Danach blieben die ausländischen Direktinvestitionen in Lateinamerika und der Karibik im Jahr 2008 ungefähr auf dem Rekordstand des Vorjahres. Die größten ausländischen Direktinvestitionsbeträge flossen gemäß CEPAL nach Mexiko US\$ (20,1 Mrd.), Brasilien (US\$ 20,0 Mrd.), Chile (US\$ 11,2 Mrd.), Kolumbien (US\$ 8,6 Mrd.), Peru (US\$ 6,5 Mrd.), Argentinien (US\$ 4,9 Mrd.), Dominikanische Republik (US\$ 2,5 Mrd.), Costa Rica (US\$ 2,0 Mrd.), Panama (US\$ 1,8 Mrd.) und Uruguay (US\$ 1,5 Mrd.). Einen größeren Abzug von Direktinvestitionen musste mit - US\$ 3,7 Mrd. wieder Venezuela hinnehmen.

Kapitalbilanz erneut mit Überschuss

Die Kapitalbilanz Lateinamerikas und der Karibik schloss 2008 erneut mit einem kräftigen Überschuss ab, der bei US\$ 83,0 Mrd. lag. Im Vorjahr war allerdings mit US\$ 105,5 Mrd. ein noch höherer Positiv-Saldo erzielt worden. Getragen wurde das gute Ergebnis des vergangenen Jahres vor allem von den hohen produktiven Investitionen aus dem Ausland. Dagegen gingen sowohl die Emissionen als auch die ausländischen Finanzanlagen zurück. Nach den vorläufigen CEPAL-Berechnungen war der Netto-Saldo ausländischer Direktinvestitionen 2008 mit US\$ 81,7 Mrd. nur wenig geringer gewesen als im Vorjahr. Dieser Plus-Saldo war das Ergebnis von Kapitalzuflüssen minus Kapitalabflüsse und lateinamerikanische Direktinvestitionen im Ausland von US\$ 33,1 Mrd. Gleichzeitig ging die internationale Anleihen-Emission Lateinamerikas um rund 60 % auf US\$ 17 Mrd. zurück. Während im 1. Halbjahr 2008 der Zufluss von Auslandsinvestitionen auf die Finanzmärkte Lateinamerikas noch angehalten hatte, setzte sich im 2. Halbjahr eine stark gegenläufige Tendenz durch. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr aus den Finanzmärkten der Region nach vorläufigen Schätzungen netto mindestens US\$ 12 Mrd. abgezogen. Die höchsten Positivsalden in der Kapitalbilanz wiesen auf: Brasilien US\$ 47,8 Mrd., Mexiko US\$ 22,8 Mrd., Chile US\$ 10,8 Mrd., Kolumbien US\$ 9,1 Mrd., Peru US\$ 9,0 Mrd., Dominikanische Republik 5,5 Mrd., Jamaika US\$ 4,5 Mrd., Uruguay US\$ 3,4 Mrd. und Panama US\$ 2,7 Mrd. Venezuelas Kapitalbilanzdefizit erhöhte sich von US\$ 25,7 Mrd. auf US\$ 33,1 Mrd. Darüber hinaus mussten noch Argentinien (US\$ 10,8 Mrd.) und Trinidad & Tobago (US\$ 3,1 Mrd.) Negativsalden hinnehmen.

Wieder Nettomittelabzug aus der Region

Nachdem Lateinamerika und die Karibik 2007 erstmalig seit dem Jahr 2000 einen Nettomittelzufluss verbuchen konnte, der bei US\$ 14,4 Mrd. lag, kehrte sich diese Entwicklung im vergangenen Jahr wieder um. 2008 verließen netto US\$ 37,3 Mrd. die Region. Die CEPAL berücksichtigte bei der Ermittlung dieser Zahl sowohl die Entwicklungen in der Kapitalbilanz und der Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen sowie die Gewährung und Verwendung der Kredite des Internationalen Währungsfonds und sonstiger außerordentlicher Finanzierungen. Den stärksten Nettomittelzufluss wies zwar Brasilien mit US\$ 8,5 Mrd. auf. Dieser Betrag lag aber deutlich unter den US\$ 56,5 Mrd. des vorausgegangenen Jahres. Es folgten mit einigem Abstand die Dominikanische Republik und Jamaika (je US\$ 3,7 Mrd.), Uruguay (US\$ 2,9 Mrd.), Nicaragua (US\$ 1,7 Mrd.), Guatemala und Costa Rica (je US\$ 1,2 Mrd.) sowie Hon-

duras und El Salvador (je US\$ 1,1 Mrd.). Am stärksten von Nettomittelabflüssen waren betroffen: Venezuela – US\$ 33,7 Mrd., Argentinien – US\$ 17,3 Mrd., Chile – US\$ 6,2 Mrd., Kolumbien – US\$ 1,7 Mrd., Panama – US\$ 1,6 Mrd., Trinidad & Tobago – US\$ 1,3 Mrd. und Ecuador – US\$ 1,1 Mrd.

Zahlungsbilanz mit Plus-Saldo

Der Überschuss in der Zahlungsbilanz Lateinamerikas und der Karibik verringerte sich im Jahr 2008 um mehr als die Hälfte auf US\$ 56,5 Mrd. Von dieser Entwicklung war die Mehrzahl der Länder betroffen. Lediglich Bolivien, Chile, Ecuador, Guatemala, Jamaika, Trinidad & Tobago, Uruguay und Venezuela zeigten eine gegenläufige Tendenz. Chile und Venezuela war es sogar gelungen, ihr Defizit in einen deutlichen Überschuss zu verwandeln. In einigen dieser Fälle hatte hohe Leistungsbilanzüberschüsse den Kapitalabzug kompensieren können (z.B. Venezuela). In anderen Fällen war es genau umgekehrt: Hohe Kapitalzuflüsse glichen wie im Falle Chiles ein Leistungsbilanz-Minus aus. Das mit Abstand größte Zahlungsbilanzplus erwirtschaftete wieder Brasilien mit US\$ 20,0 Mrd. Auf den nächsten Plätzen folgten Mexiko mit US\$ 7,7 Mrd., Venezuela mit US\$ 6,5 Mrd., Chile mit US\$ 5,2 Mrd. und Peru mit US\$ 4,0 Mrd. Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Trinidad & Tobago sowie Uruguay erzielten Zahlungsbilanzüberschüsse um US\$ 2 Mrd. Dagegen hatte sich 2008 Argentiniens Zahlungsbilanzüberschuss der Vorjahre in ein Minus von US\$ 380 Mio. umgewandelt. Auch die folgenden Länder mussten Negativsalden hinnehmen: Costa Rica – US\$ 450 Mio., Guyana US\$ - 342 Mio., Dominikanische Republik – US\$ 316 Mio. und Honduras - US\$ 225 Mio.

Währungen geschwächt

In den ersten acht Monaten 2008 hatte sich die Aufwertungstendenz der lateinamerikanischen Währungen im Großen und Ganzen ungebremst fortgesetzt. Verantwortlich dafür waren hohe Exporteinnahmen, hohe Transfers der im Ausland lebenden Lateinamerikaner sowie die kräftig gestiegenen Auslandsinvestitionen im produktiven Bereich und im Dienstleistungssektor der Region. Ausländische Finanzanlagen hatten in einigen Ländern dazu beigetragen, dass die Börsenindizes in den ersten Monaten 2008 neue Rekordhöhen erreichten. Die internationale Finanzkrise führte dann im 2. Halbjahr zu einem immer schnelleren Abzug ausländischer Finanzinvestitionen. Gleichzeitig erwarben vermögende Lateinamerikaner vermehrt US-Dollar und US-amerikanische Schatzpapiere. Parallel dazu gingen die Ausfuhrerlöse zurück. Aus diesen Gründen ließ der Aufwertungsdruck nach. Ab September setzte sich dann bei den Landeswährungen eine deutliche Abwertungstendenz ein. Betroffen waren insbesondere die Länder mit einem hohen Grad der Integration in die internationalen Kapitalmärkte, wie Brasilien (- 31,3 %), Mexiko (- 29,6 %), Kolumbien (- 25,7 %) und Chile (- 25,5 %). Dort führte die Abwertung allerdings auch zu einer Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der einheimischen Exportindustrie. Die starke Abwertungstendenz flachte aber gegen Jahresende wieder ab. Weniger betroffen waren Zentralamerika und die Karibik, wo nur geringe Abwertungsraten registriert wurden. In Venezuela galt nach der Streichung von drei Nullen weiterhin der offizielle Wechselkurs zum US-Dollar von Bolívares Fuertes 2,15. Venezolanische Finanzfachleute gehen davon aus, dass ihre Währung Ende 2008 um 64 % überbewertet war.

Aktienmärkte im Abschwung

Die Sorge über Subprime-Krise in den USA und den im Zusammenhang damit befürchteten Konjunkturunbruch in der US-Wirtschaft schlug sich im 1. Halbjahr 2008 auch auf die Entwicklung an den lateinamerikanischen Börsen nieder. Aber trotz einer zunehmend unstetigen Kursentwicklung erreichten die Börsenindizes in den ersten Monaten 2008 neue Rekordstände. So konnte z.B. im Mai des vergangenen Jahres der Bovespa-Index der Börse São Paulo einen neuen geschichtlichen Höchststand von mehr als 73.000 Punkten melden. Der Tiefststand wurde mit etwas weniger als 34.000 Punkten im Oktober erreicht. Das Jahr 2008 schloss der Bovespa-Index mit einem Stand von 37.550 Punkten ab. Seit dem 2.1.2008 bedeutet dieser Stand einen Verlust von 41,2 %. Der Wert der 323 an der Börse São Paulo gehandelten Unternehmen hatte sich somit innerhalb nur eines Jahres von R\$ 2,097 Billionen auf R\$ 1,225 Billionen verringert. Damit gingen die meisten brasilianischen Aktien mit einer starken Unterbewertung ins neue Jahr. Der mit Abstand wichtigste Aktienmarkt der Region war somit vom dramatischen Einbruch der Kurse mit am stärksten betroffen gewesen. Gründe für die hohen Verluste an den Börsen Lateinamerikas waren zum einen umfangreiche Gewinnmitnahmen, bei denen die Anleger das hohe Kursniveau ausnutzten, um Verluste in anderen Bereichen und Märkten zu decken. Zum anderen zogen ausländische Anleger beträchtliche Summen aus Nervosität über die Entwicklung der internationalen Finanzmärkte aus der Region ab. Alleine die Börse São Paulo meldete für 2008 einen Nettoabzug von Auslandsinvestitionen in Höhe von R\$ 24 Mrd. Das Umlaufvolumen inländischer Anleihen nahm dagegen erneut zu und näherte sich US\$ 1,2 Billionen.

Peter Rösler, stellv. Geschäftsführer des Lateinamerika Vereins